

Stumm

Abfallphilosophie

Von Reinhardt Stumm

Der Spass war lange Zeit dieser: Von meinem Wohnzimmerfenster aus sehe ich die Strassenecke neben dem Erasmusplatz, ich kenne sie gut, weil ich beim Koffereinladen oder -ausladen öfter mit der Polizei ins Gehege komme. Gleich gegenüber ist einer dieser riesigen gelben Briefkästen. Müllabfuhr ist Montag und Donnerstag. Sonntag spätabends, ebenso am Mittwoch, reihen sich Bebbisägge vor Haustüren und auf Vorplätzen. Freilich, nicht nur die blauen Säcke. Dazwischen steht auch manches andere Behältnis, meistens sind es diese grossen Papier- oder Plastiksäcke, die man aus einem der Supermärkte mitbringt. Man sieht sie erst später wirklich, weil sie liegen bleiben, wenn die blauen Säcke abgeholt sind.

Im Lauf des Tages wird aufgeräumt. Hier und dort werden die lästigen Müllsäcke von jemandem mitgenommen und unter den Briefkasten gestellt. Da ist Platz. Platz auch für Säcke, die von Vorsichtigen zwischen am Strassenrand stehende Autos versteckt wurden. Da sieht man sie dann erst, wenn die Fahrzeuge wechseln. Zwei Möglichkeiten: Ein Auto zerwalzt einen dieser Säcke, sodass sein Inhalt sich mehr oder weniger malerisch im Strassenrand verteilt, oder der Sack wird an den Gartenzaun hinübergestellt, wo er nach einigen Tagen wie von selber verschwindet.

Die Müllsäckesammlung unter dem knallgelben Briefkasten war wohl doch immer ein Ärgernis. Vielleicht für den Gartenbesitzer hinter dem Briefkasten. Jedenfalls stand die ganze Sammlung sehr oft am nächsten Tag genau gegenüber an der anderen Ecke, sodass die meist eiligen Fussgänger einen Bogen darum herum machen mussten. Irgendwann verschwanden diese Säcke dann auch, irgendwer muss ja wohl hinterher putzen. Inzwischen gibt es diesen Säckepark nicht mehr. Wohin? Keine Ahnung! In offener Unkenntnis dieser Vorgänge wurde letzthin bei einer Quartiersversammlung unter dem Titel «kleinStadtgespräche» (veranstaltet von unserem Stadtteilsekretariat) vorgeschlagen, eine Art Kontrollgruppe zu schaffen. Um so zu verhindern, dass jemand seine Müllsäcke zwischen die blauen Säcke schmuggelt. Diskutiert wurde in Unkenntnis dieser Vorgänge deshalb, weil diese Wildlinge gar nicht aus diesem Quartier stammen! Sie werden nachts gebracht, von irgendwoher, drei, vier Strassen weiter. Vermutlich werden sämtliche Indizien entfernt, die auf den Absender schliessen lassen würden. Sie sind anonym.

Was tut man dagegen? Guter Rat ist teuer. An jener Quartiersversammlung waren auch Mitarbeiter der Kehrtraktabfuhr, ein Polizist sass dabei, alle waren voll guten Willens, berichteten von ihren Bemühungen, die ja nun Jahre alt sind, von Erfolgen, die es ganz zweifellos gibt, aber auch von den schon ziemlich hoffnungslos erscheinenden Anstrengungen, so etwas wie ein gesellschaftliches Bewusstsein zu schaffen.

Das wäre ja leicht, schliesslich sind wir alle beteiligt. – Nein, eben nicht. Müll ist nicht für jeden dasselbe. Die Umwelt auch nicht. Ausserdem sind Werteskalen veränderlich. Dreck in

meinem Garten ist nicht dasselbe wie Dreck im Nachbargarten! Na ja, Nachbargarten, das geht ja noch; es sind auch nicht gerade die saubersten, höre und schaue ich zu, wie der Kritiker seine leere Zigarettenschachtel zerknüllt und wegwirft – nicht in den Nachbargarten. Vorn, aufs Trottoir.

Was er wegwirft, aufs Trottoir, an den Strassenrand, gesellt sich zum täglich frischen Übrigen. Blechdosen jeglicher Getränkeart, gebrauchte Papierservietten, Schachteln, Becher, Zeitungspapier – das Zeug ist nass, zertreten, matschig, klebt, gehört niemandem. Wie sich einer dazu verhält, ist mir längst deutlich: Ein Herr wirft seine Zigarette weg, genau mir vor die Füße. Ich sage: «He», er dreht sich im Gehen um und sagt völlig ungerührt: «Dafür bezahle ich!» Ich schaue zu, wie ein Herr – im Begriff, sein Auto auf dem endlich gefundenen Parkplatz zu verlassen – zuerst noch seinen Aschenbecher ausleert.

Man kann ihm doch nicht mangelndes Bedürfnis nach Sauberkeit und Ordnung nachsagen, dann würde er ja seinen Aschenbecher nie ausleeren! Ein Haufen Kippen, ein Häufchen Asche am Strassenrand. Der nächste Regen wäscht das dann schön auseinander, die Kippen schwimmen auf der Strasse herum.

Samstag, 2. März 2013: Wir sitzen als Gäste des Neutralen Quartiervereins beim Kleinstadtgespräch, wir leeren den Kropf, wir sind auf dieses und jenes, vor allem aber auf diese und jene wütend und sind – selbstverständlich – hilflos. Wir verlassen das Lokal und sehen – wieder einmal – die Tramhaltestelle vor dem Haus, ein Saustall, wo jeder und jede liegen und fallen lässt, was er oder sie gerade nicht mehr braucht, an der Ecke ein Müllcontainer – einer dieser hässlichen Stahlkübel, vollgestopft bis oben hin, und wenn sich von der Versammlung noch etwas in uns bewegt, fragen wir uns, was macht man da? Wie erklärt man das Problem? Was hilft? Bessere Erziehung? Was war das denn einst, Erziehung? Man tut dies und lässt das, man übt Rücksicht, man geht anderen nicht auf die Nerven, man übt sich in gutem Benehmen, schaut an dem vorbei, was man nicht sehen will – und hat keine Antwort! Wieder einmal. Es gibt keine. Man muss den falschen Sack wahrhaftig erst unter öffentlicher Kontrolle an die falsche Stelle bringen, um einen Denkkzettel verpasst zu bekommen.